

Bezugspreis:
Hinterbühnisch
durch Boten 3,40 Mk.
bei den Botenstellen
(auskl. Postgeb.)
8 Mk.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von G. Chr. Sommer,
Bad Ems.

Emser Zeitung



(Kreis-Anzeiger)

(Lahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 172

Bad Ems, Donnerstag, den 31. Juli 1919

71. Jahrgang

Die große Umsatzsteuer.

Weimar, 27. Juli. Ueber den Entwurf eines Umsatzsteuergesetzes wird von zuständiger Stelle u. a. mitgeteilt: Der Nationalversammlung geht gleichzeitig mit dem Entwurf über das Reichsnotopfer der Entwurf eines Umsatzsteuergesetzes zu, das am 1. Januar 1920 in Kraft treten und gleichzeitig das Umsatzsteuergesetz vom 23. Juli 1918 außer Wirksamkeit setzen soll. Die Umsatzsteuer ist, wie mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden soll, eine Verbrauchssteuer größten Stils, die freilich eine Verteilung der auf den einzelnen entfallenden Steuerlast in unzählige Kleinteile bewirkt, so daß die Steuer im allgemeinen dem Steuerträger kaum fühlbar werden wird. Der Entwurf versucht fünf Aufgaben zu lösen: 1. Die notwendige Umarbeitung der Vorschriften des alten Umsatzsteuergesetzes; 2. die Ausgestaltung der allgemeinen Umsätze durch Erhöhung des Steuerfußes bei dem Umsatz, mit dem der Gegenstand aus dem Zirkulationsprozeß verschwindet; 3. die Verlegung der bisherigen Luxussteuer in den Umsatz vom Hersteller an dessen Abnehmer, gleichviel ob dieser ein Weiterverarbeiter oder ein letzter Verbraucher ist, und der Ausbau der Luxussteuer zu einem „inneren Zolltarif“ für alle Gegenstände, die über die notwendigen Bedürfnisse hinausgehen; 4. die Zusammenfassung der Luxusgegenstände, für die die Erhebung in der zu 3) angegebenen Form sich nicht empfiehlt, zu einer Kleinhandelssteuer in der Art der bisherigen Luxussteuer; 5. die Vorbelastung gewisser Leistungen, die nicht Lieferungen sind, aber ihrer Art nach eine höhere Belastung als 1 v. H. verdienen.

Die Umarbeitung zu 1) erhöht den bisherigen Satz der Umsatzsteuer von 0,5 auf 1 v. H. Die Ausfuhr wird an sich frei bleiben, gleichwohl kommt der deutsche Produzent gegenüber den ausländischen Wettbewerbern in Nachteil, weil die Steuer bereits auf allen Rohstoffen, Zwischenfabrikaten, Hilfsstoffen, Maschinen usw. lastet, die zur Herstellung des Ausfuhrproduktes erforderlich sind. Die Befreiung kleiner Betriebe von der Umsatzsteuer war seinerzeit hauptsächlich aus neuerechnischen Gründen in das Gesetz aufgenommen worden. Man wollte sich die Veranlagung kleiner Betriebe sparen. Dieser Gedanke erweist sich aber als nicht haltbar und ist fallen gelassen worden, weil doch jeder Betrieb daraufhin geprüft werden müßte, ob die Befreiungsvoraussetzung gegeben ist oder nicht. Neben der höheren Belastung aller in unbestimmter Anzahl sich wiederholenden Umsätze ist (Aufgabe zu 2) eine einmalige Mehrbelastung des letzten Umsatzes vorgesehen. Die Steuer erhöht sich nämlich auf 5 v. H. des Entgelts bei den im Kleinhandel erfolgenden Lieferungen von Gegenständen, die ihrer Beschaffenheit nach zum Gebrauch oder Verbrauch in der Hauswirtschaft bestimmt sind. Die Kleinhandelssteuer ist eine Belastung des Massenverbrauchs. Die soziale Gerechtigkeit erfordert es, daß die besser bemittelten Klassen durch die Umsatzbesteuerung stärker getroffen werden. Es wird infolgedessen notwendig, die Luxussteuer auszubauen. Das ist zunächst in der Weise vorgesehen, daß sich die Steuer auf 10 v. H. des Entgelts bei solchen Gegenständen erhöht, die den notwendigen Bedarf des Haushalts übersteigen. Die erhöhte Steuerpflicht tritt nicht ein, wenn solche Gegenstände ihrer Beschaffenheit nach nicht für die Hauswirtschaft, sondern für den Verbrauch oder Gebrauch innerhalb einer gewerblichen oder beruflichen Tätigkeit oder zur Errichtung eines Bauwerks bestimmt sind.

Amerika und die Ratifizierung.

Paris, 29. Juli. Wie aus Washington gemeldet wird, schloß der frühere Präsidentschaftskandidat Hughes vor, die Ratifizierung des Friedensvertrages und den französisch-amerikanischen Garantievertrag an folgende Bedingungen zu knüpfen: 1. Keine Entsendung einer militärischen Expedition der amerikanischen Streitkräfte ohne die vorherige Genehmigung des Kongresses. 2. Aufrechterhaltung des Verbotes gegenüber nichtamerikanischen Mächten, auf der amerikanischen Hemisphäre Gebiete zu erwerben. 3. Jede Nation kann aus der Liga austreten, sie wird jedoch vorher die auf sie entfallenden Schulden bezahlen müssen.

Amsterdam, 29. Juli. Newyork Tribune schreibt, es sei so gut wie kein Widerspruch gegen die Friedensbedingungen mit Deutschland vorhanden. Die Gegnerschaft gelte dem Schantungskompromiß. Was auch mit dem Völkervertrag geendet werden würde, der Friedensvertrag mit Deutschland werde dadurch kaum in Mitleidenchaft gezogen.

Die Nationalversammlung.

Weimar, 29. Juli. Während der heutigen Fortsetzung der politischen Aussprache führte nach einer Rede des unabhängigen Senke der Redner der Deutschen Volkspartei, Dr. Kieffer, aus: Vor dem neuen Minister des Innern habe ich wegen seines Wissens und seiner Sachlich-

keit Achtung. Er ist ein Mann von Loyalität und Vertrauen, und das wird ihm in seinem Amt auch dem Ausland gegenüber nützen. Besser als der Staatsgerichtshof ist der von uns beantragte Aufklärungsausschuß. Der in dem Gesetzentwurf vorgeschlagene parlamentarische Ausschuß erregt unsere heftigsten Bedenken. In ihm wird nicht die reine Wahrheit, sondern die parteipolitische Wahrheit der Parlamentsmehrheit zum Ausdruck kommen. Wir erklären uns auch gegen die Veröffentlichung der Rede Erzbergers. Die Folge ihrer Veröffentlichung würde nur eine Aufhebung und Aufspaltung der Massen ohne erkennbaren Nutzen bedeuten. (Leb. Zus. rechts.) Ich stelle ferner die Tatsache fest, daß Graf Czernin in seiner heute in den Blättern veröffentlichten Erklärung behauptet, der Inhalt seines Geheimberichts sei durch das Vorgehen Erzbergers zur Kenntnis unserer Gegner gelangt (Hört, hört!); zweitens: am 28. September 1917 hat nach den heutigen Blättern Reichskanzler Michaelis im Hauptausschuß erklärt, er könne feststellen, daß die Reichsleitung für etwa mögliche Friedensverhandlungen vollkommen freie Hand habe, auch bezüglich Belgiens. Auf diese Feststellung hat Abgeordneter Erzberger damals erwidert, die Stellungnahme der Regierung sei vollkommen klar und ganz in Übereinstimmung mit der Mehrheit des Reichstages. (Hört, hört!) Ich bin beauftragt von meiner Fraktion, folgende Mitteilung eines Herrn, den ich als durchaus zuverlässig kenne, und der für die Richtigkeit seiner Behauptungen in vollem Umfang eintritt, zu machen: „Auf Wunsch eines nahen Bekannten des Herrn Erzberger hat im Jahre 1917 Herr Erzberger ein kurzes Kriegszielprogramm entworfen. Am 17. Juni 1917 besuchte unser Gewerksmann Herr Erzberger, welcher ihm erklärte, daß die Regierung auf dem Standpunkt stehe, daß wir die Erzbeden von Drieb und Longwy haben müßten.“

Reichsfinanzminister Erzberger: Seitdem ich das Reichsfinanzministerium übernommen habe, ist mir jede Minute zu kostbar, um immer wieder dergleichen vollständig veralteten und längst widerlegten Angriffen und Stänkereien von Leuten entgegenzutreten zu müssen, die nichts zu tun haben. (Stürmische Unruhe und Zurufe rechts. Demonstrativer Beifall links.) Graf Czernin erkennt selbst an, daß ich in bestem Glauben und Sinn meines Auftraggebers gehandelt habe. Im übrigen hat Graf Czernin den Beweis nicht einmal anzutreten versucht, daß der Bericht durch mich den Feinden bekannt geworden sei. Von mir ist eine vertrauliche Mitteilung an meine Parteifreunde am 25. Juli 1917 erfolgt. Auch für die Behauptung, daß der Bericht etwa infolge der Debatte vom 25. Juli zur Kenntnis unserer Feinde gelangte, liegt nicht die Spur eines Beweises vor. Und selbst, wenn dies der Fall sein sollte, so hat er keinen Schaden angerichtet, sonst hätte nicht noch am 30. August eine indirekte Befragung von Seiten Englands durch den Vatikan an die deutsche Regierung erfolgen können, die lediglich infolge des Verschuldens unserer amtlichen Stellen nicht zu einem Abschluß gelangen konnte. In der Ausschussitzung vom 28. September hat der damalige Reichskanzler erklärt, man könne unbefugt sein. Die Alliierten würden von unserer Stellung in der heiligen Frage Kenntnis erhalten. Meine Rede im Hauptausschuß war auf der Grundlage aufgebaut, daß eine reifliche Aussprache über Belgien mit den Alliierten erfolgen würde. Da sagte ich: „Wir stellen uns gern hinter die Regierung und überlassen ihr die Führung in den Einzelheiten.“ Dann erst reiste ich nach München und erfuhr dort: Alles verloren! Den Brief selbst habe ich nicht erfahren. In der Unterredung zwischen mir und einem Vertreter der Obersten Heeresleitung suchten wir nach einem Ausweg in der Angelegenheit Longwy und Drieb. Jagow hatte schon 1915 und 1916 mit Frankreich Fühlung genommen. Die Bestrebungen, dieses reiche Erzeugnis an Deutschland zu bringen, waren doch öffentliches Geheimnis. Sie machen aber eine ganze Lebere aus einer Unterredung, in der die verschiedenen Möglichkeiten durchgesprochen wurden. Man brauchte ja gar nicht an Unterredung zu denken, sondern an privatsprachliche Erwerbung.

Die Regierung hat immer mit voller Entschiedenheit bekräftigt, und ich bestreite es auch als eine historische Lüge, daß Deutschland der alleinige Urheber des Weltkrieges ist. Auch Deutschland trägt seinen Teil an Schuld. Wenn ich das ausspreche, so sage ich nur die Wahrheit. (Unruhe rechts, Zurufe: Was sagt denn der Engländer und Franzose?) Ich begnüge mich mit dieser Abwehr. Wir brauchen den Staatsgerichtshof. Sie können keine innere Gesundung in Deutschland herbeiführen, ehe die Beweise ebelich und objektiv erbracht wurden, wer und wie weit jemand in Deutschland schuld ist. Der Staatsgerichtshof wird ferner dazu dienen, daß das unerhörte Maß von Beleidigungen und Beschuldigungen, die während der vier Jahre aus dem Ausland auf uns herniedergerastet sind, nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Er wird dazu beitragen, die Achtung vor dem deutschen Namen im Auslande wiederher-

zustellen, nachdem objektiv festgestellt ist, was wahr, was unwahr und halb wahr ist.

Es sind außer Anträgen, die Veröffentlichungen im engeren und weiteren Umfange verlangen, auch Anträge, der Regierung das Mißtrauen und andererseits ein Antrag der Mehrheitssozialisten, ihr das Vertrauen des Hauses auszusprechen, eingegangen. Zu dem Mißtrauensantrag der Deutschnationalen beantragen diese namentliche Abstimmung. Zur Geschäftsordnung bemerkt

Abg. Gausmann (Dem.), seine Freunde würden gegen den Mißtrauensantrag stimmen. Er halte es aber für nötig, zu betonen, daß sie sich beim Vertrauensantrag der Stimme enthalten würden, da sie anders ihre Meinung nicht zum Ausdruck bringen können.

Der Antrag, das Gesetz über den Staatsgerichtshof dem Verfassungsamt zu überweisen, wird angenommen mit dem Antrag Dr. Heinze, einen feindlichen Parlament angehörigen, aus namhaften Historikern und publizistisch geschulten Juristen zusammengesetzten Ausschuß einzusetzen.

Das Haus beschließt nach einem Antrag Löhe (Soz.), die Reden der Minister und das weiter beigebraachte Material auf Kosten des Reichs im deutschen Volk zu verbreiten mit der Erweiterung nach einem Antrag Arnstadt (Nat.), daß auch das Schreiben des päpstlichen Nuntius nebst Anlagen und die bereits erfolgte Antwort des Reichskanzlers Michaelis in ungekürzter Form der Veröffentlichung beizufügen ist, und einen weiteren Zusatz Agnes u. Gen. (U. Soz.), auch die Stenogramme der Verhandlungen durch Veröffentlichung zu billigen Preis dem ganzen Volk zugänglich zu machen.

Die namentliche Abstimmung über das Mißtrauensvotum ergibt dessen Ablehnung mit 243 gegen 53 Stimmen. Das Vertrauensvotum wird angenommen gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Unabhängigen. Die Demokraten enthalten sich ihrer Stimmen.

Telephonische Nachrichten.

Die Städte und die neuen Steuerpläne.

mz Berlin, 30. Juli. Die Vorstände des Reichs und des Preussischen Städtetages traten heute in Berlin zusammen, um zu den Finanzplänen des Reichs, soweit sie bisher bekannt sind, Stellung zu nehmen. Anwesend waren u. a. die Oberbürgermeister von Darmstadt, Dresden, Chemnitz, Leipzig, Halle, Magdeburg, Stettin, Saarbrücken. In Würdigung der schweren finanziellen Notlage des Reichs billigen sie grundsätzlich die Einführung der Reichseinkommensteuer. Es wurde jedoch beschlossen, eine Deputation nach Weimar zu entsenden, um darauf zu dringen, daß auch weiterhin den Städten die Berechtigung zur Erhebung selbständiger Zuschläge zur Einkommensteuer erhalten bleibt.

Reform des Strafrechts und Strafvollzuges.

Beseitigung der Todesstrafe?

mz Weimar, 30. Juli. Die Nationalversammlung führte heute noch die dritte Lesung des Verfassungsentwurfes weiter. Die einzelnen Artikel wurden meist ohne Debatte in der Fassung der Beschlüsse der zweiten Lesung angenommen. Bei Artikel 113, der die persönliche Freiheit betrifft, wurden zwei Beschlüsse angenommen, die Reichsregierung zu ersuchen, einen Gesetzentwurf über die Reform des Strafrechts und des Strafvollzuges mit dem Ziele der Beseitigung der Todesstrafe dem Reichstage vorzulegen, ferner anzuordnen, daß in allen Fällen, in denen das Gesetz Todesstrafe vorseht, mildernde Umstände und Umwandlung in eine Freiheitsstrafe eintreten können.

Mehr Tabak!

mz Bremen, 30. Juli. Nachdem der Dampfer „Uranus“ mit 4000 Ballen Tabak in Bremen eingetroffen ist, ist nunmehr auch der Dampfer „Hellas“ mit 5646 Ballen Tabak von Amsterdam nach Bremen abgegangen. Weitere große Tabakeinfuhr steht bevor.

Die nordischen Häfen überfüllt.

mz Berlin, 30. Juli. Wie die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, droht der riesige Schiffsverkehr seit Aufhebung der Blockade den Häfen von Christiania zu sprengen. Der Hafen ist überfüllt. In Kopenhagen liegen die Verhältnisse ähnlich.

Minister Giesberts über Krieg und Revolution.

Düsseldorf, 27. Juli. Der Reichspostminister Giesberts, der heute in einer geschlossenen, von mehreren tausend Parteigängern besuchten Versammlung des Zentrums über den Friedensvertrag sprach, meinte, der Ausgangspunkt der Weimarer Debatte seien die Vorwürfe, daß die jetzige Regierung durch Unterzeichnung des Friedensvertrages einen großen Teil der Schuld übernommen habe. Man habe jetzt gehört, daß die damalige Reichsleitung ein Friedensangebot vier Wochen unbeantwortet gelassen habe, und ihre Antwort sei dann fade und nichtsagend gewesen. Aus der Erklärung des Herrn Giesberts erziehe man, welche Unsicherheit, Ziellosigkeit und Zögerlichkeit in der Führung damals in Deutschland geherrscht habe. Er habe miterlebt, wie Helfferich nachzuweisen suchte, daß England durch den Unterseebootkrieg jücker niederbreche, und wie Capelle das Wort geprägt habe, daß Amerikas militärische Bedeutung gleich Null sei. Das alles sei nicht eingetroffen. Alle hätten an den Sieg geglaubt, eingewiegt von dem äußeren Glanz unserer Flotte und unserer Flotte. Ein Volk, das während des Krieges 4 1/2 Jahre lang so gekämpft, gelitten und gehungert hat, zum Schluß zusammenbricht und alle seine Hoffnungen vernichtet sieht, hat das Recht, vier Monate besoffen zu sein, vier Monate seinen Rausch auszuschlafen und dann vier Monate sich umzusetzen, wie es sich aufrufen kann. Wir müssen den gewaltigen Schritt offen und ehrlich tun und auf den neuen Boden treten, der durch die Revolution geschaffen ist. Die Revolution ist nicht schuld an der Niederlage Deutschlands, sondern die Revolution ist das Kind der Niederlage Deutschlands. Wir müssen nicht rechten, ob dies oder jenes gut oder schlecht war, festhalten müssen wir an einem:

Nicht verzweifeln und aus diesen Zeiten heraus ein neues Deutschland bilden.

Gegenüber der Sozialdemokratie werden wir uns nicht das geringste vergeben im Kampf für unsere religiöse und sittliche Weltanschauung. Aber ehrlich muß ich gestehen: Die Menschen, die mit uns im Kabinett sitzen, sind ehrliche, offene, charaktervolle Männer, denen nichts ferner liegt, als Fanatiker zu sein, und die den praktischen Blick für unsere Lage nicht verloren haben. So wie die Monarchie aus Deutschland verschwand, läßt das keine günstigen Perspektiven für die Zukunft der Monarchie zu. Wenn 22 Monarchen in 24 Stunden gestürzt werden, und wenn keiner von ihnen den Mut hatte, sich in die Breche zu stellen, da kann man uns nicht zumuten, den monarchischen Staatsgedanken als den allein richtigen zu verteidigen. Mit der Steuerflucht muß endgültig ein Ende gemacht werden. Die deutsche Tatkraft ist nicht vernichtet, sie wird wiederkehren für ein Volk, das sich selbst seine Zukunft zimmern wird.

Das Schulkompromiß.

Weimar, 30. Juli. In später Nachtstunde um 12 Uhr ist das Schulkompromiß zwischen Zentrum, Sozialdemokraten und Demokraten zustande gekommen. Nach dem Kompromiß wird Artikel 143 im Absatz 2 folgendermaßen lauten: „In den Gemeinden sind infolgedessen auf Antrag der Erziehungsberechtigten unter möglicher Berücksichtigung ihres Willens auch Schulen ihres Bekenntnisses oder ihrer Weltanschauung zu errichten, soweit hierdurch ein geordneter Schulbetrieb im Sinne des Gesetzes nicht beeinträchtigt wird. Der Wille der Erziehungsberechtigten ist möglichst zu berücksichtigen. Das Nähere bestimmt die Landesgesetzgebung.“ Für die Übergangszeit ist ein Artikel beigefügt, nach dem bestimmt wird, daß es bis zum Erlaß des Gesetzes in Artikel 143 Absatz 2 vorgesehenen Reichsgesetzes bei der bestehenden Rechtslage bleibt. Bei Erlaß dieses Reichsgesetzes ist auf die bestehenden Verhältnisse der Bezirke, in denen eine Gliederung der Schulen nach Bekenntnissen ausgeschlossen ist, Rücksicht zu nehmen. — Das nunmehrige Kompromiß geht aber grundsätzlich von der Simultanschule aus.

Das Forsthaus im Teufelsgrund.

Defektiv-Roman von F. Eduard Pläger

„Nein, Herr Staatsanwalt, meine Erfahrungen sind gegen Ihre Auffassung, denn es ist Tatsache, daß die anarchistischen Attentate, sobald der verabredete Zeitpunkt entdeckt ist, ebenso gut früher als auch später unternommen werden. Im übrigen glaube ich, können wir glücklich sein, daß bis jetzt nichts passiert ist und wir wollen nicht länger darüber streiten. Ich habe die Zeit Ihrer Abwesenheit dazu benutzt, noch einmal eingehend die ganze Gegend abzusuchen, überall herumzuhorchen und ich glaube nicht, daß mir etwas entgangen ist. Weit und breit ist kein Anzeichen dafür vorhanden, daß etwas geplant sei, nirgends bis nach Heigenbrücken hinaus, ist ein fremder Mensch eingetroffen und der Arbeiter, der damals verhungert anlag, hat sich nunmehr entpuppt als ein ganz harmloser Mensch, der lediglich in den Speisestall hineingewandert ist, um Arbeit zu suchen. Unsere Meinung, daß er einer der anarchistischen Emigranten sei, hat sich als total falsch erwiesen. Dagegen macht mir das vollständige Verschwinden des Dienstmädchens Anna Sorge. Ich kann gar keine Spur von ihr entdecken und ich glaube doch, daß wir, um ganz klar in dem Fall zu sehen, sie wieder auffinden müssen. Freilich heißt es da Geduld haben, bis der Anarchist, der sie angelockt, ihrer überdrüssig geworden ist, dann wird sie vielleicht aus persönlicher Rache an dem ungetreuen Liebhaber zu uns zurückkehren und Verrat üben. Darauf natürlich können wir nicht warten und selbst wenn der Fall eintritt, ist der vorgeschickte Liebhaber vielleicht eine ganz unbedeutende Persönlichkeit, deren Verhaftung uns nichts nützen kann. Immerhin glaube ich, daß die Lösung des Rätsels mit der Ergreifung der hübschen Anna bedeutend gefördert ist.“

„Ich muß sagen, lieber Kluge,“ antwortete Rechenbach, indem er die Türe des Forsthauses öffnete und Gertha vortreten ließ, „für mich beginnt allmählich das Interesse an der ganzen Angelegenheit zu schwinden.“

Kluge blieb stehen, so daß die beiden Männer allein waren und von der voranschreitenden jungen Dame nicht gehört werden konnten.

„Das glaube ich, je mehr das Interesse für Fräulein von

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Petit Journal gibt folgende Einzelheiten:

„Die Unterredung habe zwischen dem Kardinalstaatssekretär Gaspari und dem englischen Gesandten beim Vatikan, Graf Salis, stattgefunden. Der Kardinal habe herausgefunden, daß die mündliche Erklärung des englischen Gesandten der päpstlichen Friedensnote nur einen geringen Erfolg sichere. Er habe deshalb den englischen Diplomaten ersucht, der seine aide memoire in der Hand gehabt hätte, ihm dieses Dokument zu überlassen, damit er seinen Inhalt genau wiedergeben könne. Salis habe darauf von dem Schriftlich des Kardinals eine Schere genommen und den Kopf des Briefes von Balfour an den Gesandten weggeschnitten, damit das Dokument jeden diplomatischen Wert verliere. Gaspari habe alsdann das aide memoire dem Runtius Pacelli mitgeteilt. Es handelt sich also, sagt das Journal weiter, um eine Anzahl Mißverständnisse, die vielleicht für die diplomatische Geschichte des Krieges interessant seien, aber Deutschland nicht berechtigten, von einem Friedensangebot zu sprechen.“

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

Washington, 28. Juli. Das Mitglied des Kongresses Hudspal stellte den Antrag, daß Amerika die Anerkennung Carranzas als Präsidenten von Mexiko rückgängig machen und Mexiko militärisch besetzen solle, bis eine zuverlässige Regierung gebildet sei. — Kriegsminister Baker erklärte, daß das stehende Heer in Amerika wieder organisiert werden müsse, da nur ein geringer Teil der alten Nationalgarde zur Verfügung stehe. Er verlangt einen Bestand von wenigstens 18000 Offizieren.

Colon (Panama), 26. Juli. Neuter. Vier Dreadnoughts der pazifischen Flotte haben am Freitag die Schleusen von Gatun passiert. Dies ist der erste Versuch, mit einer Flotte von Dreadnoughts durch den Kanal zu fahren.

Der ungarisch-rumänische Krieg.

Wien, 28. Juli. Die Rote Armee unter dem Kommando des früheren Advokaten Lanner hat eine völlige Schlappe erlitten. Die ganze Rote Armee ging fluchtartig auf das andere Ufer der Theiß zurück. Die rumänische Heeresleitung ist der Ansicht, daß die militärische Aktion gegen Ungarn in 10 bis 15 Tagen zu Ende geführt werden dürfte. Der Eindruck der Niederlage ist in Budapest ein niederschmetternder.

Neues aus aller Welt.

Böln, 25. Juli. Ueberangebot und Zurückhaltung der Käuferkraft hatten heute die wohlthätige Wirkung, daß auf dem Hauptmarkt gegen 8 Uhr die Preise stark zurückgingen und die Beamten zum Teil bedeutend unter Höchstpreis verkauften. Die städtische Gemüse- und Obststelle hatte ebenfalls ihre Preise zum Teil weit unter Höchstpreis gesetzt; auch das verfehlte seine Wirkung nicht. Das Angebot war so stark, daß zu Schluß des Marktes trotz der billigen Preise große Mengen noch unverkauft waren.

Düsseldorf, 28. Juli. In dem Vorort Wersten, wo sich ein lebhafter Handel mit Waren aus dem besetzten Gebiet entwickelt hat, wurde gestern nachmittag ein unbekannter Mann von etwa 40 Jahren erschossen und beraubt. Der Täter hat den Ermordeten unter dem Vorwand, ihm Zigaretten zu verkaufen, in das freie Feld gelockt und ihn hier nach einem Kampfe durch einen Revolvererschuß getötet und seiner Barmittel von über 2000 Mark beraubt. Der Raubmörder wird als ein etwa 35 Jahre alter Mann beschrieben, der 1,65 Meter groß ist und einen verkrüppelten Fuß hat.

Vogmann wacht, desto entsetzener muß das zur die Wirkung des verbrecherischen Problems schwinden. Ich mache Sie aber doch auf eins aufmerksam, daß es sich im Grunde ganz entschieden zunächst um ein Attentat auf Ihr Leben handelt und wenn auch jetzt eine verhältnismäßige Ruhe eingetreten, ist dieser Plan durchaus nicht aufgegeben worden, täuschen Sie sich nicht, Herr Staatsanwalt.“

„Ich will Ihnen etwas sagen, Kluge, aber Sie dürfen mir nicht böse sein, daß ich total anderer Meinung bin als Sie.“

„Keineswegs, gegensätzliche Meinungen klären die Lage.“

„Also, ich meine, die ganze Aktion gegen mich ist lediglich nur deshalb in Szene gesetzt worden, um das Augenmerk der Polizei und vor allen Dingen Breitschwerds, von dem Hauptanschlage, der sich gegen ein geköntes Haupt richtete, abzulenken.“

„Diese Ansicht ließe sich verteidigen, Herr Staatsanwalt.“

„Nicht wahr? Und sie hat sehr viel für sich.“

„Gewiß, aber glauben Sie, daß Anarchisten, lediglich um ihren Zweck zu verbergen, einen Mord, wie den an dem Diener des Herrn Doktor verüben?“

„Gerade das glaube ich, denn Sie müssen immer in Rechnung ziehen, daß es sich darum handelte, die Geheimchrift wieder in den Besitz der Gesellschaft zu bringen. Die Geheimchrift mußte ja zum Verräter der Gruppe werden, die den Anschlag auf die Kaiserin von Rußland plante.“

„Nein, Herr Staatsanwalt, der Ansicht bin ich nicht. Sie kombinieren das einfach so zusammen, weil die Verbindung zwischen Nadaschda und dem Klub Morgenröte durch das Auftauchen der gleichen Geheimchrift erwiesen ist. Ich glaube nicht, daß man das Attentat auf Sie plante, um das Auge der Polizei von dem eigentlichen Ziel des Verbrechens abzulenken. Ich glaube es schon deshalb nicht, weil in diesem Fall man sich Breitschwerds entledigt hätte.“

„Man hat einfach nicht gewußt, daß der Doktor für den Sicherheitsdienst der russischen Majestäten berufen war. Sie werden doch nicht annehmen, daß die Anarchisten bis in jene Kreise hinein ihre Verräter haben.“

„Nein, gewiß nicht, auch liegen ja diese beiden Fälle zeitlich auseinander. Aber man hätte eine andere Geheimchrift gewählt, wobei der Zweck einer Ablenkung der Polizei vollkommen erfüllt gewesen wäre. Nein, nein, ich bin vielmehr

Aus Provinz und Nachbargebiete.

!! Zur Berufswahl. In den Süddeutschen Meistheften beschreibt Professor J. Hofmiller die Not Akademikerproletariats. Er geht aus von sofort eintretenden Wirkungen des verlorenen Krieges der Revolution: Das Militär als Beruf scheitert aus Tausende von Offiziersstellen. Durch die Verarmung Deutschlands muß in allen Teilen der Staats- und meindeorganisationen an Aemtern gespart werden. Das wird sich auch in allen privaten Betrieben und bei den Berufen geltend machen. Ganz trostlos sind die Aussichten für Juristen. Sogar für den geistlichen Beruf werden Aussichten ungünstiger. — Trennung von Kirche und Staat wie Erzbischof Faulhaber mittelste, haben sich bereits Offiziere gemeldet, die Theologie studieren wollen. Jeder Banddirektor weiß heute Dutzende von Verwerbungen Ingenieuren mit glänzenden Zeugnissen wurde kürzlich einer ersten Autorität der Rat gegeben, als Architekt-Bauingenieurprojekt anzukommen. Von Prof. Hofmiller schlägen seien genannt: Wir haben zu viele höhere Schul-Aufhebung ungenügend besuchter Anstalten, Auflösung flüssiger Hochschulen, der Gedanke, neue kostspielige Institute zu gründen, ist verriert. — Strenge bei der Verbrutales Abschneiden des Berechtigungsprozesses, in Form mehr das „Einjährige“, der Student, der in einen praktischen, in sofort nährenden Beruf eintreten greife zu mit beiden Händen, ehe es zu spät ist, Schachschloffer, Kellner, Bergmann, Schuster, Maurer, oleich. Hinaus aus der Schule, hinein ins Leben, jedes weiter streben auf allen Gebieten des Wissens, das die Zeit bietet.

!! Holzappel, 30. Juli. Der Kaufmann Karl Schier, verkaufte sein Haus mit Geschäft an den Wiesen-Kaufmann-Berlin für die Summe von 20000 Mark. Der Kaufmann der Firma geht an das neue Unternehmen mit.

!! Hahnstätten, 28. Juli. Gestern fand in Reut eine Gaudorturnerfunde verbunden mit dem Gaudorturn-Margan statt. Der Besuch beziehungsweise die Beteiligung der Vereine aus dem umliegenden Gebiet war sehr stark, konnte einem zur Freude gereichen, daß trotz der Unterbrechung der alte Turnergesellschaft bei Jung und Alt bestehen ist und mit neuem Eifer den unsere eble Turnwieder aufgenommen wird. — Für das diesjährige Turnfest ist Hahnstätten zu Gunsten von Nacht zurückten und findet das Fest im September in Nacht statt. Anfang September d. Js. bezieht der Gau sein 25. Gründungsfest in Burgschwalbach.

!! Bad Homburg v. d. H., 25. Juli. Von einer tendenden Stiftung, die Generaldirektor Reinhold Bederfeld vor längerer Zeit der Stadt übereignete und wofür Spender zum Ehrenbürger Homburgs ernannt wurde, auf Bederfelds Anordnung die Hinfen von 500000 Mark in Währung von Freikuren für Kriegsteilnehmer Betwendungen, ein weiterer Teil der Stiftung soll zur Ausbesserung der Fertigstellung des Elisabethenbrunnens dienen. Der Rest der Kurverwaltung zur Verbesserung der Heilmittel, des des Therapeutikums, zur Verfügung gestellt.

!! Nied a. M., 25. Juli. In der Schlenze sprang unbekanntes 20jähriges Mädchen in den Main und ertrank vor ihm Hilfe gebracht werden konnte.

!! Kreuznach, 26. Juli. Die allgemeine Ortskrankenkasse hatte sich mit der Frage zu beschäftigen, einen Betrag von 6500 Mark durch eine abermalige Beitragserhöhung auf 7 v. H. des Durchschnittslohnes oder eine Herabsetzung Leistung auszugleichen. Man faßte den Beschluß, den zu erhöhen.

!! Neuwied, 28. Juli. In dieser Woche werden für jeden Haushalt Zigaretten gegen Ausweise abgegeben und zwar 30 Stück zu 2,10 Mark.

Aus Bad Ems und Umgegend.

Erhöhte Postgebühren. Die Gebühr für das Briefen einer Person nach der öffentlichen Sprechstunde einanfaßt oder einer Hilfsstelle beträgt jetzt 50 Pfg., die Gebühr ist zu entrichten, wenn der Postagent oder Hilfsinhaber eine von auswärts entgegengenommene Mitteilung übermittelt.

der Ansicht, daß aus dem Klub der Morgenröte heraus Doppelterverbrechen nicht geplant war. Nur wenn die Majestäten in die Schlaglinie des Klubs Morgenröte fallen und weil sie in derselben Gegend lebten, darum sind Fälle verknüpft worden. Daß sie auch von unserer durch die Person des Herrn Doktors verknüpft wurden konnten die Anarchisten kaum ahnen.“

„Lassen Sie uns hineingehen, lieber Kluge, Fräulein Laßmann wartet schon zu lange auf uns.“

Als sie die große Wohnstube des Forsthauses betrat, erklärte die Fräulein, Fräulein von Laßmann habe einen bekommen und sich sofort auf ihr Zimmer zurückgezogen. Dem Bemerkten, sie müsse selber noch heute Abend viel und bitte um Entschuldigung, daß sie ihr Abendessen die Gesellschaft der Herren einnehme.

Rechenbach war einigermaßen verstimmt. Er hatte dem großen Glück, das ihm widerfahren, Gertha einmal gesehen, noch ein Stündchen mit ihr verbracht, aber der Wunsch einer Dame muß jedem galanten Befehl sein und so setzte er sich in ziemlichem Verstimmen den gedeckten Tisch, und selbst das trefflich zubereitete huhn und der champagnerartig mousifierende Wein konnten seine Stimmung nicht verbessern.

Darum zog er sich auch früher als sonst in sein Zimmer zurück und Kluge, der zu seiner Sicherheit in dem Raum schlief, fand ihn eine Stunde später bereits schlummert.

Es mochte gegen ein Uhr in der Nacht sein, als sich im Bett aufschloß. Ein eigentümliches Geräusch, schlafenden Tritten, war an sein Ohr gedrungen. stand er mit beiden Füßen auf dem weichen Fußboden, lauschte scharf in die schweigende Nacht hinaus. Alles still. Aber der Nachtwächter war nicht der Müde zufrieden zu geben, wenn ein Geräusch, das er offenbar hatte, vernahmte. Er zog sich schnell an, griff nach bayerischen Felle, schob die elektrische Plendlaternen in die Tasche und verließ geräuschlos wie ein Dieb das Zimmer.

Vorsichtung folgt.

